

Sexuelle Bildung

Wer keine Sprache für Sexualität hat, hat meist auch keine Sprache, um Hilfe zu holen, wenn es um sexuelle Gewalt geht. Daher stellt sexuelle Bildung die Basis von Prävention sexueller Gewalt dar.

Sexuelle Bildung von klein auf zu vermitteln, ist keine neue Idee. Bereits 1970 wurden Schulen explizit beauftragt das Thema Sexualität aufzugreifen und nicht auf die Biologie zu beschränken. Der Grundsatzterlass Sexualpädagogik (2015) sieht nach wie vor das Thema Sexualität als „ganzheitliches Lebensthema“.¹

Darüber hinaus sind Zielsetzungen ausformuliert und allgemeine Grundsätze zur Umsetzung von sexueller Bildung beschrieben worden.² Diese verdeutlichen einerseits die Relevanz einer adäquaten pädagogischen Haltung in der Praxis als auch die Notwendigkeit und Sinnhaftigkeit, dieses Thema als einen Aspekt der Erziehung zu begreifen.

Die Grundsätze:

1. Sexuaufklärung ist altersgerecht hinsichtlich Entwicklungs- und Wissensstand der jungen Menschen und berücksichtigt kulturelle, soziale und genderspezifische Gegebenheiten. Sie entspricht der Lebenswirklichkeit junger Menschen.
2. Sexuaufklärung basiert auf einem Ansatz, der sich an (sexuellen und reproduktiven) Menschenrechten orientiert.
3. Sexuaufklärung basiert auf einem ganzheitlichen Konzept des Wohlbefindens, das auch die Gesundheit einschließt.
4. Sexuaufklärung orientiert sich eindeutig an der Gleichstellung der Geschlechter, an Selbstbestimmung und Anerkennung der Vielfalt.
5. Sexuaufklärung beginnt mit der Geburt.
6. Sexuaufklärung kann zu einer von Mitgefühl und Gerechtigkeit geprägten Gesellschaft beitragen, indem sie Menschen und Gemeinschaften zu einem respektvollen Umgang miteinander befähigt.
7. Sexuaufklärung basiert auf wissenschaftlich korrekten Informationen.

Professionelle sexuelle Bildung orientiert sich wie aus den Auszügen des Grundsatzterlasses ersichtlich wird, an einer alters- und entwicklungsgerechten Herangehensweise und befasst sich zudem vorwiegend mit Fragen, Themen und Interessen, die bereits im Raum sind, und nicht erst "provoziert" werden.

Sexuelle Bildung führt nachweislich zu

- einer besseren Körperwahrnehmung
- einer Sprache über Sexualität
- einer Förderung der Identitätsentwicklung
- späteren ersten Erfahrungen mit Erwachsenensexualität
- weniger Teenager-Schwangerschaften
- weniger ungeschützten Geschlechtsverkehr
- weniger sexueller Gewalt – als Betroffene:r oder Übergriffige:r!

¹ vgl. Plattform Sexuelle Bildung, 2020

² vgl. WHO/BZgA, 2011

Diese Auflistung der (Aus-)Wirkungen zeigt das Potential, welches hinter sexueller Bildung steckt und verdeutlicht erneut die Relevanz dieser sowohl auf individueller als auch gesamtgesellschaftlicher Ebene³

Der [Bildungsrahmenplan für elementare Bildungseinrichtungen](#) sowie der [Grundsatzterlass Sexualpädagogik](#) zeigen die Wichtigkeit der Sexuellen Bildung detailliert auf und ist die rechtliche Grundlage für sexuelle Bildung in Österreich.

Im Folgenden soll ein Überblick über altersgerechte Sexuelle Bildung gegeben werden.

1.1 Sexuelle Bildung 0 – 6 Jahre⁴

Kinder entdecken sich und Ihre Umgebung mit all ihren Sinnen spielerisch. Dazu gehört auch das Entdecken des eigenen Körpers und den Körper ihrer Spielkamerad:innen. Hierbei ist es wichtig, diesen entdeckungslustigen Zugang von Kindern sowohl in Bezug auf Körperspiele mit anderen Kindern als auch in Bezug auf die Entdeckung und das Er tasten des eigenen Körpers (inklusive der Genitalien) nicht zu verbieten. Gerade deswegen müssen die Regeln von Sexualität für Körperspiele von Kindern gelernt und verinnerlicht werden, um kindliche Sexualität klar von Praktiken der Erwachsenensexualität abzugrenzen.

Regeln für Körperspiele⁵

- Man darf niemanden zwingen.
- Es darf niemand verletzt werden. Es dürfen keine Gegenstände in Körperöffnungen (Po, Vagina, Nase, Ohr) gesteckt werden.
- „Körperspiele“ finden nicht öffentlich statt. Die Schamgrenzen Aller müssen beachtet und respektiert werden.
- Kinder sollen ungefähr gleich alt sein (bis ca. 2 Jahre Altersunterschied) oder denselben Entwicklungsstand haben.
- Praktiken der Erwachsenensexualität gehören nicht zu kindlichen „Körperspielen“ (vgl. **Sexuelle Grenzverletzungen und Übergriffe unter Kindern**)
- Wenn die Regeln von „Körperspielen“ nicht eingehalten werden, müssen Erwachsene eingreifen. Kinder sollen wissen, dass sie das Recht auf Hilfe haben.

³ vgl. BZgA 2020

⁴ vgl. Hazissa, 2022

⁵ vgl. Freund/ Riedel-Breidenstein, 2006

Wann sollten Erwachsene einschreiten? Wenn...

- Kinder in „Körperspielen“ mit deutlich über- oder unterlegenen Kindern verwickelt sind (vor allem bei Kindern mit BBB)
- Kinder versuchen, andere zu „Körperspielen“ zu zwingen oder zu überreden
- Kinder sich selbst oder andere dabei verletzen
- das Spiel einen zwanghaften Charakter aufweist (zB Stift “MUSS” in den Popo, obwohl das Kind weiß, es darf das nicht)
- Kinder einen Geheimnisdruck aufbauen oder andere zu Praktiken der Erwachsenensexualität auffordern

Sexuelle Bildung von Kleinkindern beginnt bei der korrekten Benennung von Körperteilen, auch jenen der Genitalien. Kosenamen und Verniedlichungen für diese sind oft gut gemeint, zeigen aber, dass sie nach wie vor eine Sonderstellung haben und tabuisiert werden. Zudem besteht die Gefahr, dass Erwachsene bei Erzählungen von Kindern über sexueller Gewalt, irreführende Begriffe für Genitalien (z.B. Schmuckkästchen als Kosename für Vulva) nicht als solche erkennen und dadurch die dahinterstehende Erzählung eines Missbrauchs nicht erkannt wird. Wenn Kinder von Beginn an korrekte Bezeichnungen kennen und verwenden, wird das Risiko hierfür minimiert. Dadurch kann kindgerechtes Erleben der eigenen Sexualität gefördert werden. Sinnesspiele (z.B. mit Wasser oder Matsch) oder Schaukeln, Tanzen, Hüpfen, Kuschneln, etc. können dabei unterstützen.

Mit zunehmendem Alter erleben Kinder nicht nur starke Gefühle, wie beispielsweise Liebe, Wut oder Eifersucht, sondern sie lernen auch soziale Normen und Regeln kennen. Sie schließen Freundschaften und schlüpfen in verschiedene Rollen, indem sie sich beispielsweise gerne verkleiden oder Familie spielen. Sie entwickeln auch eine Vorstellung von Geschlechtsidentität und damit scheinbar verbundenen Verhaltensweisen. Viele Kinder entwickeln auch bereits ein Schamgefühl für ihren Körper und beginnen, Grenzen zu setzen (z.B. Wunsch nach eigenem Waschen des Körpers). Diese Grenzen von Kindern sind zu respektieren.

Oftmals sind sie an körperlichen Vorgängen und dem Funktionieren des eigenen Körpers interessiert. Hier können Aufklärungsbücher oder andere passende Materialien herangezogen werden, um Fragen und Interessen in dieser Hinsicht anschaulich entgegenzukommen. Es ist wichtig, dass besonders Fragen von Kindern ernst genommen werden und beantwortet werden. Dies zeugt von einer respektvollen und wertschätzenden pädagogischen Haltung und stärkt zudem die Beziehung zum Kind und ebenso das Vertrauen des Kindes.

Kinder, die scheinbar keine Fragen haben, brauchen im Sinne des Kinderschutzes trotzdem Basisinformationen: Je früher sie Namen für alle Körperteile haben und wissen, wo Sexualität „hingehört“, desto früher sind sie geschützt! Und je früher Erwachsene das Thema als ganz normales zu besprechen beginnen, desto einfacher und weniger peinlich wird es für beide Seiten.

1.2 Sexuelle Bildung 6 – 10 Jahre⁶

In diesem Alter entwickelt sich das Schamgefühl (weiter). Dies gilt vor allem in Bezug auf das Nacktsein vor anderen und Erwachsenen. Intimitätsgrenzen werden also zunehmend wichtiger. Das Schamgefühl zeigt sich aber auch darin, dass Kinder an Themen rund um Sexualität zwar interessiert sind, sich aber aus Peinlichkeit häufig nicht an Erwachsene wenden wollen, oft auch, weil sie merken, dass viele Erwachsene Hemmungen haben darüber zu sprechen. Daraus lässt sich auch ableiten, dass das Sprechen über Sexualität nach wie vor ein großes Tabu darstellt und sich das auf den Umgang von Kindern mit dem Thema und ihrer eigenen sexuellen Entwicklung überträgt.

Gleichgeschlechtliche Freundschaften bieten Kindern in diesem Alter oft Orientierung und das Gefühl von Zugehörigkeit. Auch Vorbilder werden erlebt und imitiert. Im Volksschulalter möchten Kinder manchmal auch zeigen, wie viel sie schon wissen und somit Gleichaltrigen und Erwachsenen beweisen, dass sie klug und aufgeklärt sind. In Bezug auf Themen rund um Sexualität zeigt sich das manchmal in sexualisierter Sprache oder sexuellen Anspielungen und Witzen, die sie erzählen, häufig ohne dabei die dahinterliegende Bedeutung tiefer zu verstehen. In Bezug auf die körperliche Entwicklung werden insbesondere gegen Ende des Volksschulalters erste Anzeichen der Pubertät erkennbar. Auch erste Verliebtheit wird häufig schon erlebt (Dies kann allerdings auch in einem früheren Alter bereits erlebt werden).

Sexuelle Bildung beinhaltet deshalb in diesem Alter vor allem die Vorbereitung auf die Pubertät. Körperliche und seelische Veränderungen müssen besprochen werden, um Kinder dahingehend nicht allein zu lassen. Auch außerhalb der Schule sollten alters- und entwicklungsgerechte Aufklärung gefördert werden. Zudem sollen auch soziale Fertigkeiten wie Rücksichtnahme und Empathie gestärkt werden. Dies setzt auch eine Auseinandersetzung mit dem Ausdruck von eigenen Gefühlen und Bedürfnissen voraus, die erst erlernt werden müssen. Auch Anstöße zur kritischen Auseinandersetzung mit Geschlechterrollen ist angesichts des eigenen Identitätsverständnisses wichtig. Daraus wird ersichtlich, dass bereits in diesem Alter Grundsteine für das Führen von gleichberechtigten späteren (Liebes-)Beziehungen gelegt werden.

Zudem kommt die Notwendigkeit, Kindern Medienkompetenz zu vermitteln. Viele Kinder sind während ihrer Volksschulzeit bereits in Kontakt mit nicht-kinderfreundlichen Inhalten, wie beispielsweise Pornographie, gekommen. Aufgrund von Smartphones und leichtem Internetzugang ist dies nicht verwunderlich. Oft sind die gesehenen Inhalte verstörend für Kinder oder lösen Ekel oder Angst aus. Es ist wichtig eine vertrauensvolle Beziehung zu Kindern zu pflegen, um erzielen zu können, dass Kinder sich bei diesen und anderen Gefühlen an uns Vertrauenspersonen wenden können, ohne dabei Angst vor Strafen haben zu müssen.

Das EU-Projekt [„Mein Körper, meine Emotionen“](#) – sexuelle Aufklärung mit altersgerechten und faktenbasierten Materialien leicht gemacht! Bietet ein Handbuch für Erwachsene und eine App für Kinder: Themen zu den Bereichen Körper, Liebe, Sexualität und Identität sind für Kinder der Altersgruppen 4-6, 7-9 und 10-12 altersgerecht aufbereitet und in folgenden Sprachen kostenlos erhältlich: deutsch, englisch, lettisch, ungarisch, litauisch, polnisch, rumänisch, slovenisch, ukrainisch, russisch.

⁶ Vgl. WHO/BZgA, 2011

1.3 Sexuelle Bildung 10 – 14 Jahre⁷

Die Pubertät setzt bei Mädchen meist etwas früher ein als bei Burschen. Allen Geschlechtern gemeinsam ist, dass Sexualhormone vor allem körperliche Veränderungen bewirken (Längenwachstum, Wachstum von Geschlechtsorganen, Brustwachstum, Stimmbruch, Intimbehaarung, etc.), aber auch auf die Wahrnehmung und das Verhalten von Jugendlichen Auswirkungen zeigen. Viele Jugendliche bemerken Stimmungsschwankungen bei sich und fühlen sich verwirrt und überwältigt davon.

Jugendliche werden in dieser Altersphase geschlechtsreif (1. Periode/ 1. Samenerguss), sind dadurch häufig an Erwachsenensexualität interessiert und können diese auch zunehmend verstehen. Sie fantasieren vermehrt über Sexualität und auch ihr Masturbationsverhalten kann zunehmen. (Mediale) Darstellungen von Körpern, Beziehungen, Liebe aber auch pornographische Inhalte prägen Jugendliche in ihrer Vorstellung von Sexualität. Häufig lösen diese Bilder Druck aus, weil Angst besteht ihnen nicht zu entsprechen, nicht „normal“ zu sein und von Peers oder (potentiellen) Partner:innen deshalb verstoßen zu werden. Das Erleben von Zugehörigkeit ist daher eine wesentliche Erleichterung für Jugendliche in der Pubertät. Dadurch sind sie aber auch sehr beeinflussbar durch die Meinung anderer Gleichaltrigen. Die eigene Verunsicherung über die Veränderungen an ihrem Körper und Gefühlen führt auch zur Verunsicherung, wie sie von anderen Jugendlichen und potentiellen Partner:innen wahrgenommen werden. Das Erleben der eigenen Attraktivität für andere ist für viele Jugendliche bestärkend und gibt ihnen Sicherheit. Dadurch achten die meisten Jugendlichen sehr auf ihr Aussehen und ihr Verhalten vor anderen.

Die eigene sexuelle Orientierung (hetero-/homo-/bi-/pansexuell)⁸ wird für die meisten in dieser Altersspanne immer klarer. Auch erste Annäherungsversuche durch Flirten finden statt. Viele Jugendliche sind in dieser Altersphase zum ersten Mal so richtig verliebt und manchmal werden auch erste Liebesbeziehungen eingegangen. Dabei machen manche auch erste Erfahrungen, wie Händchen halten oder sich gegenseitig Bussis geben. Später kommen eventuell weitere Erfahrungen wie der 1. Kuss oder erste Erfahrungen mit Petting dazu.

Die Scham mit erwachsenen Personen über diese Dinge zu sprechen ist meist groß. Für viele Jugendliche ist es leichter sich mit Gleichaltrigen über diese Themen auszutauschen. In Bezug auf Sexuelle Bildung im Rahmen von Schule sind Jugendliche meist dankbar, wenn ihre Fragen und Anliegen mit professionellen schulexternen Personen, die sie nicht kennen, nicht wiedersehen und von denen sie vor allem auch nicht benotet werden, behandelt werden können. Dadurch wird die Hemmschwelle sich zu einem „peinlichen“ Thema auszutauschen gesenkt.

Wichtig ist es die Lebensrealität von Jugendlichen in dieser Phase nicht aus dem Blick zu verlieren: Für viele ist es eine schwere und herausfordernde Zeit, die viel Verunsicherung und Verwirrung mit sich bringt. Den Selbstwert der Jugendlichen zu stärken ist daher im Rahmen der sexuellen Bildung oft genauso wichtig, wie ihre Fragen sachrichtig und unaufgeregt (auch bei eventuellen Provokationen, die häufig aus ihrer Unsicherheit heraus entstehen) zu beantworten. Auch das kritische Hinterfragen von gängigen und medial geprägten Vorstellungen über Sexualität ist wichtig. Ein wesentlicher Teil der sexuellen Bildung sollte aber auch die Auseinandersetzung mit den rechtlichen Rahmenbedingungen darstellen. In Österreich sind Jugendliche ab 14 Jahren strafmündig und können nach dem Jugendgesetz bestraft werden. Insbesondere die Aufklärung über rechtliche Grenzen ist daher wesentlich, um sie zu in dieser Hinsicht zu selbstbestimmten und verantwortungsvollen Entscheidungen zu befähigen.

Im Folgenden sollen dahingehend die Alterstoleranzklausel und das Thema Sexting kurz umrissen werden.

⁷ vgl. WHO/BZgA, 2011

⁸ Siehe queeres Lexikon <https://queer-lexikon.net>

Alterstoleranzklausel:

Jugendliche sind mit 14 Jahren nicht nur strafmündig, sondern auch „sexuell mündig“. Das heißt, dass sie selbst entscheiden dürfen, ob und mit wem sie einvernehmlichen Sex haben möchten. Die Alterstoleranzklausel besagt, dass Jugendliche auch ab 13 Jahren Sex haben dürfen, allerdings nur, wenn der oder die Partner:in nicht mehr als 3 Jahre älter (= nicht älter als 16 Jahre) ist. Geschlechtsverkehr zwischen 13- und 16-Jährigen ist also erlaubt. Geschlechtsverkehr zwischen 13- und 17-Jährigen (oder älter) ist aber demnach verboten.

In anderen Ländern gelten oft andere Gesetze: Hier sollten Jugendliche darauf achten, wenn sie z.B. im Urlaub sind.

Sexting:

Der Begriff „Sexting“ schließt sich aus den Begriffen „Sex“ und „Texting“ zusammen und meint das (häufig gegenseitige) Zusenden von vorwiegend Nacktaufnahmen. Gründe warum Jugendliche Sexting betreiben können vielfältig sein: Manche wollen sich dadurch näher kennenlernen, sehen es als Flirt an, empfinden es als gute Möglichkeit der Beziehungspflege oder gar als Liebesbeweis. Andere nutzen Sexting zur Selbstdarstellung oder zur sexuellen Anregung. Meistens sind es mehrere Gründe, warum Jugendliche Sexting betreiben. Es ist daher als ein Teil des Beziehungs- und Sexuallebens mancher Jugendlicher zu sehen. Es ist daher wichtig mit Jugendlichen nicht nur die Gefahren zu besprechen, sondern auch rechtliche Grenzen und Tipps, wie Risiken minimiert werden können.

Sexting bringt zweifellos Risiken mit sich, da Inhalte im Internet schnell verbreitet werden können und das Löschen dieser im Nachhinein somit erschwert wird. Auch die Frage danach, was der oder die Partner:in mit den Bildern macht, wenn die Beziehung in die Brüche geht, ist eine wichtige. Manchmal werden die im Vertrauen geschickten Bilder als Racheakt verbreitet. In Fällen wie diesen ist es wesentlich Betroffene nicht dafür verantwortlich zu machen, dass sie in diese Situation geraten sind! Schuld liegt in diesen Fällen immer bei der Person, die das Vertrauen missbraucht.

Das Gesetz legt fest, dass Darstellungen von unter 18-Jährigen pornographische Inhalte sind. Pornographische Inhalte sind in Österreich unter 18 Jahren verboten. Dennoch ist Sexting unter Jugendlichen laut Gesetz erlaubt, wenn alle Beteiligten mindestens 14 Jahre alt und alle einverstanden damit sind. Das Weiterleiten, Veröffentlichen oder auch Zeigen der Bilder an weitere Personen ist allerdings immer verboten!

Ein „Safe Sexting“ ohne Risiken gibt es nicht. Dennoch gibt es Tipps, die für Jugendliche - und selbstverständlich auch Erwachsene - hilfreich sein können, wenn sie Sexting betreiben und die Risiken minimieren möchten:

Tipps für „Safe Sexting“:

- Zeigen statt senden
- Anonymisieren (Gesicht, Hintergrund etc.)
- Verfremden mit Bildbearbeitungstools
- Empfänger:in mit Bedacht wählen
- Alte Aufnahmen regelmäßig löschen
- Gesetzeslage beachten
- Fotos nicht im Internet/Cloud speichern

1.4 Sexuelle Bildung 14 – 18 Jahre⁹

In der späten Pubertät entwickeln die meisten Jugendlichen eine bestimmte Unabhängigkeit von ihren Eltern. Peers sind nach wie vor sehr wichtig für die eigene Persönlichkeitsentwicklung. Viele Jugendliche sammeln in diesem Alter Beziehungserfahrungen und sexuelle Erfahrungen - die einen früher, andere später. Nach dem Küssen folgen häufig Pettingerfahrungen, Oral-, Vaginal- und Analverkehr.

Für Jugendliche ist in diesem Alter das Kommunizieren von Wünschen, Bedürfnissen und Grenzen sowohl in eigenen Liebesbeziehungen als auch in Freundschaften und im familiären Kontext nach wie vor ein wichtiges und zunehmendes Thema. Sie wollen, dass ihnen mit Respekt begegnet wird und sie Anerkennung finden. Viele fühlen sich bereits sehr erwachsen.

1.5 Sexuelle und geschlechtliche Vielfalt

Ca. 10 % der Menschen lieben ganz oder teilweise homosexuell, ca. 1,7 % der Menschen zeigen Variationen der Geschlechtsmerkmale (Intergeschlechtlichkeit), bei ca. 1 % der Menschen stimmt die Geschlechtsidentität nicht oder nur teilweise überein mit dem Geschlecht, das bei der Geburt eingetragen wurde (trans, im Gegensatz zu cis, wo die Geschlechtsidentität mit dem Geburtsgeschlecht übereinstimmt). Wissensvermittlung und Enttabuisierung sind ein wichtiger Beitrag zur Gewaltprävention für sexuelle und geschlechtliche Minderheiten.

Eine Teamfortbildung einer LGBTI*Organisation¹⁰ hilft Ihnen beim Reflektieren Ihrer Werte, beim Abbau von Queerfeindlichkeiten im Team und zeigt auf, wie Sie Kinder und Jugendliche, die einer sexuellen oder geschlechtlichen Minderheit angehören, bestmöglich begleiten und unterstützen.

1.6 Sexuelle Bildung bei Kindern und Jugendlichen mit Behinderungen /Beeinträchtigungen/Barrieren

Das Ausmaß sexueller Gewalt an und unter Kindern und Jugendlichen mit Behinderungen/Beeinträchtigungen/Barrieren (BBB) ist enorm und deutlich höher als in der Durchschnittsbevölkerung. Die Sexuaufklärung beginnt bei Kindern mit BBB gleich wie bei Kindern ohne BBB. Grundsätzlich sollte hier kein Unterschied zwischen Kindern mit oder ohne BBB gemacht werden. Der Unterschied, der sich in der Praxis zeigt, ist der, dass Kinder ohne BBB eher nachfragen, wenn sie etwas nicht verstanden haben. Kinder mit BBB sind hier in ihrer sprachlichen Ausdrucksfähigkeit oft eingeschränkt und können trotz Interesse nicht nachfragen. Kinder mit BBB brauchen sehr oft bildlich veranschaulichte Erklärungen, um Vorgänge zu verstehen¹¹. Durch geeignete pädagogische Materialien, kann geholfen werden, Kinder mit BBB aufzuklären, denn Lücken im Wissen über Sexualität, Identität und Emotionalität begünstigen das Risiko von sexueller Gewalt betroffen zu sein.

Im Rahmen des Projekts „[Prävention Barrierefrei](#)“ des Vereins [Hazissa](#) wurden sexualpädagogische Materialien erstellt, die möglichst viele Besonderheiten in der sexualpädagogischen Arbeit mit Menschen mit BBB berücksichtigen sollen. Darunter sind unter anderem beispielsweise Informations- und Aufklärungskärtchen für Kinder und Jugendliche (auch in leichter Sprache) hierfür entwickelt worden. Die Informations- und Aufklärungskärtchen stehen ebenso in den Sprachen Englisch, Kroatisch, Ukrainisch, Farsi, Rumänisch, Arabisch, Kurdisch und Deutsch kostenfrei zum Download verfügbar. Zudem wurden ebenso

⁹ vgl. WHO/BZgA, 2011

¹⁰ LGBTI* = LesbianGayBiTransInter

¹¹vgl. Achilles, 2002

robuste Körperpuzzles aus Holz (3 Ebenen, 28 Teile pro Ebene. Größe 119 x 39 cm) angefertigt, die auf Anfrage auch ausgeliehen werden können. Nähere Infos zu unseren Produkten finden Sie [hier](#).

[Zanzu](#) und [SEXbaff!](#) sind anschauliche Websites, die ebenso für die sexualpädagogische Arbeit oder als Informationsquelle rund um das Thema Sexualität herangezogen werden können.

2 Grenzverletzungen, sexuelle Übergriffe und Gewalt unter Kindern und Jugendlichen

Dem Bewusstsein einer gesunden psychosexuellen Entwicklung bei Kindern und Jugendlichen geht auch das Bewusstsein einher, dass es sexuelle Grenzverletzungen und Übergriffe gibt und es bis hin zur Gewalt unter Kindern und Jugendlichen kommen kann. Der eigene Zugang zu Sexualität und das Wissen über die kindliche Sexualität sind Voraussetzung für die Wahrnehmung von Grenzverletzungen, Übergriffen und Gewalthandlungen unter Kindern und Jugendlichen.

2.1 Sexuelle Grenzverletzungen und Übergriffe unter Kindern

Grenzverletzungen und Übergriffe unter Kindern stellen eine pädagogische Herausforderung dar. Sie können jedoch überall passieren, wo Kinder zusammenkommen. Ob ein sexueller Übergriff passiert, ist kein Qualitätskriterium einer Einrichtung. Die Qualität zeigt sich jedoch im Umgang damit! Deshalb ist es unerlässlich, dass Fachkräfte zwischen kindlicher sexueller Neugier und einem sexuellen Übergriff unterscheiden können (siehe psychosexuelle Entwicklung).

Um pädagogisch angemessen handeln zu können, müssen wir zunächst einordnen, ob die Situation eine Grenzverletzung, oder ein Übergriff unter Kindern darstellt.

Sexuelle Grenzverletzungen unter Kindern:¹²

Unter sexuellen Grenzverletzungen unter Kindern werden Interaktionen im Bereich der Sexualität verstanden, die aus Unwissenheit über die Regeln der Sexualität, oder Unabsichtlichkeit aus dem Ruder gelaufen sind. Diese Grenzverletzungen können in Situationen im Überschwang oder in gekippten Situationen unterschieden werden.

Im Überschwang ausgeführte sexuelle Grenzverletzungen sind Situationen in denen, vor allem sehr junge Kinder, etwas zu ungestüm oder ungeschickt agieren z.B. zu festes Ziehen am Penis des mitspielenden Kindes oder das Zwicken in die Brustwarze etc. In diesen Fällen reicht oft ein Hinweis von Erwachsenen, dass mehr Vorsicht und Achtsamkeit bei Körperentdeckungsspielen geboten sind.

Von **gekippten Situationen** sprechen wir, wenn Kinder Körperentdeckungsspiele miteinander spielen und plötzlich ein Kind eine unerwünschte Handlung durchführt z.B. das Fieberthermometer wird in den After oder die Vagina eingeführt. Das Spiel war bis zu diesem Zeitpunkt für alle Beteiligten ok und „kippte“ mit dieser Handlung. Das übergriffige Kind hatte diesbezüglich weder bösen Absichten, noch den Wunsch das betroffene Kind abzuwerten. Trotzdem erfordern solche Situationen das Eingreifen von Erwachsenen!

Sexuelle Übergriffe unter Kindern:

Werden Körperentdeckungsspiele oder sexuelle Handlungen durch Druck und Drohung verübt, sprechen wir von Übergriffen unter Kindern. Das übergriffige Kind versucht durch ebendiese Mittel eine Machtposition einzunehmen. Druck und Drohungen bis hin zu Erpressungen werden bewusst eingesetzt, um das betroffene Kind zu unterdrücken (z.B. „Du gehörst nicht zu unserer Gruppe, wenn du ... nicht machst, dann...“).

¹² vgl. Freund/ Riedl- Breidenstein, 2006

Erwachsene haben die Verpflichtung bei Grenzverletzungen und Übergriffen unter Kindern **einzuschreiten**. Es ist daher wichtig Interventionspläne bei Grenzverletzungen und Übergriffen aufzustellen.

Interventionen sollten keine „6-Augen-Gespräche“ zwischen Ihnen, dem betroffenen und dem übergriffigen Kind beinhalten. Sprechen Sie zuerst mit dem betroffenen Kind. Wiederholen Sie auch die Regeln für „Körperspiele“ mit den Kindern. Wenn Sie merken, dass dies nicht hilft, setzen Sie weitere (zeitlich beschränkte!) Maßnahmen für das übergriffige Kind. Bei allen gesetzten Maßnahmen muss beachtet werden, dass nicht das betroffene Kind „bestraft“ wird. Interventionspläne und ein Verhaltenskodex sind unter anderem auch hierzu sinnvoll und notwendig, um Überforderung in der Situation vermeiden zu können.

Sexuelle Übergriffe durch Kinder, die ggf. von sexuellem Missbrauch betroffen sind:

Werden beispielsweise sexuelle Stellungen Erwachsener von Kindern nachgespielt oder haben diese „Spiele“ einen zwanghaften Charakter, sollten Sie unbedingt Ihre Beobachtungen protokollieren und eine Fachberatungsstelle aufsuchen. Es könnte sich um die Reinszenierung einer sexualisierten Gewaltdynamik handeln, der das Kind ausgesetzt ist („traumatisches Spiel“). Kontaktieren Sie nicht vorzeitig die Eltern, wenn Sie den Verdacht haben, der Missbrauch könnte durch diese ausgeübt werden! Lassen Sie sich von externen Expert:innen beraten (zB Kinderschutzzentren).

2.2 Sexuelle Gewalt unter Jugendlichen: „Teen-Dating-Violence“¹³

Der Großteil der Jugendlichen hat eine romantische Vorstellung von ihren ersten Liebesbeziehungen und sexuellen Erfahrungen: abenteuerlich und aufregend, gleichzeitig auch vertrauens- und liebevoll. Tatsächlich machen jedoch viele Jugendliche neben schönen Erfahrungen auch Gewalterfahrungen in ihren ersten Liebesbeziehungen. Jugendliche üben erst „beziehungsfähig“ zu werden. Das heißt, dass Fähigkeiten wie Rücksichtnahme, Kommunikations- und Konfliktlösungskompetenz oder der Umgang mit herausfordernden Gefühlen wie Frustration oder Eifersucht, häufig ebenso noch geübt werden müssen. Diese Kompetenzen stellen jedoch unter anderem die Voraussetzung für gleichberechtigte und vor allem gewaltfreie (Liebes-)Beziehungen dar.

Daraus lässt sich ableiten, dass Jugendliche darin bestärkt werden müssen, die soeben genannten Fähigkeiten und soziale Kompetenz im Allgemeinen zu erlernen und umzusetzen. Dann können auch Gespräche über sexuelle Wünsche und Vorstellungen in der Liebesbeziehung ausgetauscht und über diese verhandelt werden. Nur wenn alle Beteiligten sich gehört und gesehen fühlen, kann Konsens und damit einvernehmliche sexuelle Erfahrungen erst entstehen.

Beim Versuch Erwachsenen davon zu erzählen, erleben viele Betroffene eine zugeschriebene Mitschuld am Geschehenem (sog. Victim Blaming). Interventionen von Fachkräften müssen anders aussehen! Betroffenen aktiv zuzuhören und im weiteren Vorgehen zu begleiten, ist hier besonders wichtig. Das zeigt ebenso, warum es wichtig ist Jugendliche darin zu bestärken Hilfe von außen zu holen. Dazu ist es wesentlich sie über ihre Rechte, rechtliche Grenzen, sich daraus ergebende Verantwortlichkeiten (zB ab 14 Jahren sexuell mündig: Was heißt das nun?) und vor allem aber auch über Informations- und Beratungsstellen aufzuklären, um Orte zu vermitteln, die Hilfestellung bieten können.

Die häufigste Form von Gewalt, von der Jugendliche betroffen sind, ist psychische Gewalt. In Bezug auf Liebesbeziehungen im Jugendalter äußert sich das häufig in Form von digitaler Gewalt. Verbale Herabwürdigungen, Drohungen, Erpressungen mit zB im Vertrauen versendeten Nacktfotos und Cyber-Mobbing im Allgemeinen treten als digitale Gewalt in Sozialen Medien auf. Neben allen Vorteilen, die digitale

¹³ vgl. Seidler, 2023

Möglichkeiten eröffnen, gilt es daher auch über die Risiken dieser aufzuklären. Medienkompetenzfördernde Angebote nehmen diese Bandbreite an Chancen und Herausforderungen in den Blick.

Neben sexuellen Übergriffen und sexueller Gewalt unter Gleichaltrigen (sog. Peer Offender) tätigen Jugendliche auch sexuelle Übergriffe und Gewalt gegenüber jüngeren Kindern (sog. Child Offender). Hier ist ein entschiedenes Intervenieren von Fachkräften wichtig! Betroffenen Kindern glauben, sie trösten und stärken gehört ebenso dazu, wie übergriffigen Jugendlichen klare Grenzen und Konsequenzen aufzuzeigen.

Videos on Demand – [AFTER WORK BASICS der Fachstelle Selbstbewusst](#) (zu all diesen und noch viel mehr Themen rund um sexuelle Bildung und Prävention sex. Gewalt) – eine niederschwellige und kostengünstige Möglichkeit der Fortbildung für Ihr Team.

Die Fachstelle Selbstbewusst bietet diesbezüglich laufend [kostenlose Webinare](#) an.

ELTERNBROSCHÜREN

Die [Elternbroschüre von Hazissa](#) soll alle Eltern und Bezugspersonen dabei unterstützen, zum Schutz ihrer Kinder beizutragen. Informierte Eltern, die sich nicht vor sexueller Bildung scheuen, ihre eigenen Erziehungshaltungen hinterfragen und über Hilfs- und Unterstützungsangebote Bescheid wissen, können ihre Kinder besser vor Übergriffen schützen! Die Broschüre steht auch als [Download](#) zur Verfügung.

Die [Elternbroschüre der Fachstelle Selbstbewusst](#) beschäftigt sich wie die [Broschüre für Fachkräfte](#) mit den Themen sexuelle Bildung und Prävention von sexualisierter Gewalt. Viele kostenlose Webinare unterstützen Eltern wie auch Fachkräfte: www.selbstbewusst.at

Hier finden Sie auch eine online Checkliste über Sexualpädagogische Überlegungen

[in der Elementarpädagogik](#)

[mit größeren Kindern / Jugendlichen](#)